

# Sprachliche Erläuterungen

Autor(en): **Frommann, G. Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **2 (1855)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-177509>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- |   |   |
|---|---|
| <p>Kuckt út dā fenster rūæt.<br/>Dā jagers, dei dabi met sin,<br/>Sind denn op ērer hūæt,<br/>Un sett sek op dā pāle hoch,<br/>10. Dei in verschlāe stāæt.<br/>(Doch ek mot jo nū ōk erst noch<br/>Vertellen, wie sē 't mākt.)<br/>Da wert denn arften in vōrschlag<br/>Ringsum sau hen āstreuæt;<br/>15. Twei fāker wēt denn opēmākt,<br/>Dat ōk dā schwīne seiæt.<br/>Holthacker dei mett driwer sīn<br/>Un jāgt sē denn tōsamm,<br/>Sē driwet sē in vōrschlag rin,<br/>20. Denn werd hei tauāschlāen.<br/>Un wī æt den sau mode is,<br/>Dā grafen scheid erst los;<br/>Doch is dei schuß nich ganz<br/>gewiḥ,<br/>Denn is dā kukuk los.<br/>25. Dā willen schwīne kōmt in wūæt</p> | <p>Un willt op alles drop ;<br/>Flink sind dā jagers op dā hūæt<br/>Un brennt sē denn wat op.<br/>Doch mange schwīne rūket wind,<br/>30. Wert sē tōsamme ējocht;<br/>Dei aber schon āschōten sind,<br/>Wēt denn nā'n schloḥ ābrocht.<br/>Doch is dat ōk natūrlich rēcht,<br/>Dat nich mit einen māl<br/>35. Dā schwīne wēt tōsamm<br/>āprescht;<br/>Sonst wōrr' æt mūsefāl,<br/>Wenn solle willeschwīnsjagd sin,<br/>Un keimen keine an;<br/>Dā jagers wōren denn tau'n schīn<br/>40. Man sau tōsamme āgān.<br/>Wū blēwe denn ōk dat plesir<br/>Vor unse gūde herren,<br/>Wenn keine schwīne in revir,<br/>Nich mēr tō scheiten werren?</p> |
|---|---|

### Sprachliche Erläuterungen.

- 1) *awest*, gewesen. Schon im Mittelhochd. erscheint, wenn auch seltener (Hahn, mhd. Gramm., 73, d; Kehrein, Gramm. des 15.—17. Jahrh., §. 355), ein schwaches Partic gewēst neben der gewöhnlichen, starken Form. Ebenso gebraucht auch die fränkische (Koburger) Mundart beide Formen neben einander.

An die Partikel *ge-*, die in den rein niederdeutschen Mundarten beim Part. Prät. spurlos verschwunden, ist hier neben gänzlichem Abfall derselben (s. 97. 117. *most*, gemusst; 104. *kost*, gekostet; 109. *blūhet*; 116. *rettet*, wo es zuweilen in einem vorausgehenden *e* verschwunden) noch eine schwache Erinnerung in dem verklingenden, tonlosen *ə*- nicht nur beim Verbum (vgl. unten: *əhat*, *əgān*, *əhært*, *opawart*, *əgetten*, *əgeben* etc.), sondern auch in anderen Zusammensetzungen (s. unten: *ənaug*, genug) geblieben. Vgl. Bnd I, 122b, 226 ff. 274, 3.

Dieses tonlose *ə*- wird im Sprechen dem vorhergehenden Worte enclitisch angeschleift, wie auch das tonlose *ə* für *he*, er, das uns hier neben dem betonten *hei* begegnet (vgl. unten: *mottə*, muss er, *sollə*, soll er, *kōnnə*, könne er, u. a. m.); ferner *ət*, auch *t*, es und das; *ən*, auch *n*, ein, einen, enclitisch *ne*, eine, einer etc., auch *dem*, *den*, *ən* und — *nə*, ihn, ihm (vgl. *kostnə*, kostete es ihm; *gift ə nə*, gibt er ihm; *mit ən*, mit dem; *in*, in den;

*aber* wird, wie hier, in der Umgangssprache des Volkes mehr noch als in der hochd. Schriftsprache (Grimm's Wörterb., I, 31), und namentlich im erzählenden Tone, in jenem schwächeren, aus seiner ersten Bedeutung des Weiteren, Zweiten sich entwickelnden Sinne gebraucht, in welchem es, ohne gegensätzlichen Nebenbegriff, bloss das Fortschreiten zu einem Weiteren, den Fortgang der Geschichte bezeichnet. Schmeller, I, 10.

*weil*, als. Aus dem ursprünglichen, scharferen Begriffe der Zeitdauer: so lange als, während, — der bereits oben (Bnd I, 131, 10) berührt worden, hat sich in der Volkssprache auch der schwächere des blossen Zeitpunktes: als (vgl. unten 5, 16, 36 u. a.) entwickelt.

- 4) *en golnen Hirsch*, ein goldener Hirsch. Hinter einem flüssigen Consonanten und vor tonlosem *e* wird ein *d* oder *t* in der plattdeutschen Sprache entweder syncopiert, oder der Liquida assimiliert; also: *solle*, *wolle*, *anahölen*, für sollte, wollte, angehalten, *un*, *Enne*, *finnen*, *Stunne*, und, Ende, finden, Stunde; *antwæren*, antworten. Vgl. Bnd II, 44 ff. 95, 15. 16.
- 5) *an letzten Enne*, endlich und endlich. Vgl. die vorige Anm.
- 5) *anaug*, genug; vgl. oben Anm. 1); dann S. 94, 2. u. 131, 19.
- 6) *un wird*, und es wird, nach einem der Mundart gewöhnlichen Ausfall des Pronomens; vgl. unten 22: *un sächt*, und er sagt; 28: *soll*, er solle; 37: *mot*, muss er; u. a. m.
- 8) *sine hære*, ihm gehöre, — wie in den süddeutschen Mundarten und hie und da auch in der höheren Umgangs- und selbst Schriftsprache: das gehört (oder ist) mein, dein, sein etc. Wir erkennen darin einen Archaismus, oder vielmehr einen, im Nachgeföhle des früheren, frischeren Lebens der Sprache, insbesondere der Casusverhältnisse, wieder erwachten Sprachgebrauch, über den die des historischen Bodens der Sprache unkundige Grammatik mit Unrecht den Stab gebrochen hat. Das scheinbare Possessivpron. tritt hiebei, wie sonst noch (bei gedenken, vergessen etc.), in seiner ursprünglichen Geltung als Genitiv auf, der bei *gehören* nach dem althochd. *gahôrit mîn*, mei audiens est, er hört auf mich, gehorchet mir (e st von Personen, dann auch von Sachen; vgl. Grimm's Gramm. IV, 661), bei *sein* als ein possessiver (Grimm IV, 654) zu erklären ist.  
*nich* für *nicht*; allgemeinere Erscheinung der niederd. Sprache, dass nach den Aspiraten *ch*, *f* u. *s* das auslautende *t* ganz abfällt, oder jenen sich angleicht; daher *is*, ist.
- 9) *das Lebent*, Leben. Die aus Infinitiven erwachsenen Substantiva nehmen im Niederd. noch häufig, als einen Ueberrest der ehemaligen Flexion dieser Verbalform auf — *enne*, später — *ende*, die im Neuhochd. fälschlich zu einem Partic. umgebildet wurde (Grimm's Gramm. I, 1020 ff.; vgl. neuhochdeutsch: „der zu schreibende Brief etc.“ Grimm. IV, 66. 113) ein auslautendes *t* zu sich, Vgl. A. Höfer zu Clâws Bûr, S. 85, 179.  
*Na nû*, eine der niederd. Sprache beliebte Wendung zur Anknüpfung der Rede.
- 13) *in Maltertâl*, nach Maltern, einem norddeutschen Holzmaasse (südd. Klafter), aufgestellt und abgetheilt.

- 16) *kort un klein gân*, in Trümmer gehen, eine alliterierende Formel; vergl. südd. „kurz und klein brechen“.
- 17) *man*, nur, aber; Bnd I, 275, 2, 10.
- 18) *wolle*, würde, s. auch 28; über diese alte, dem englischen *would* entsprechende Umschreibung des Conditionalis vgl. Grimm, IV, 184.
- 19) *en betten*, ein Bisschen, ein wenig.
- 22) *sau*, unorganisch für *so*; s. oben S. 128, 12.  
*härre*, hätte; das *d*, *dd* in kurzer Sylbe geht in der niederd. Sprache zuweilen in *ll*, zuweilen in *rr* über. Müllenhoff zu Groth's Quickborn, S. 265, 13.
- 23) *das Gezæhe*, Werkzeug, Geschirr, Geräte; auch oberdeutsch: das *Gezau*, mhd. *gezouwe*; vom goth. *taujan*, thun, machen; mhd. *zouwen*, angels. *tavian*, engl. *to taw*, oberd. noch *zauen*, *zauwen*, bereiten, verfertigen; *sich zauen* (wie mhd. *zouwe dîn!* s. Grimm, III, 346. IV, 35. 943), *sich umthun*, eilen. II. Sam. 5, 24. Vergl. Schmeller, IV, 209 ff. 218.
- 25) *de arbein*, zu arbeiten; *de* aus *tau* (unten 31; oben S. 94, 2), *zu*; *arbein*: zwischen zwei Vocalen, von denen namentlich der erste lang ist, verschwindet ein inlautendes *d* (*t*) oder *g* oft ganz (oben S. 94, 3); vgl. unten *ben*, beten, *lue*, Leute, *beie*, beide; *krin*, kriegen, *lin*, liegen, *von döe*, vom Tode.
- 28) *wedder wider*, wieder weiter.
- 30) *vollkömmlich*, vollkommen, vollständig; auch fränkisch. Bei Luther als Adv., völlig, genau; Jes. 47, 9. Hiob 11, 7.
- 32) die *Schüppe* (v. *schuppen*, dem verstärkten *schieben*), Schaufel, Grabscheit; sonst auch, wegen der Aehnlichkeit, eine Farbe im Kartenspiel, bei Hebel ganz entsprechend: *Schüfle*, anderwärts *Gras*, *Grün*, *Laub* etc. genannt.
- 33) *reine hebbēn*, ins Reine (zu Stande) gebracht haben. — *dat ar da*, damit.  
*ortig*, auch assimiliert *orrig*, was eine Art hat; vgl. oberd. *artlich* und *gattig*; Bnd. I, 299, 3, 1.
- 34) *wassen*, wachsen; s. oben S. 49. Vgl. auch *nist*, nichts.
- 35) *rüter*, aus *herüt*, heraus, gekürzt (vgl. oberd. *rab*, *ran*, *rauf*, *raus*, *rüber*, *runter* für herab u. s. w., *rinter* für *herhinter*) und durch die Sylbe — *er* (vielleicht für *her*; vgl. *abi* etc. für *abhin*) fortgebildet, wie *ruffer*, *rummer*, *ropper* etc. Vgl. unten 106: *dorcher*. Schm., §. 699. 1013.
- 48) *'n Enne*, ein Ende, ein Stück (Weges), ähnlich wie das alte *Ort*, Ecke, Spitze, Ende, und das südd. *Ecke*, *Echeld* in die Bedeutung des Theils übergeht: ein *Ort* Landes, Canton; ein *Ort* eines Guldens, ein Viertelsgulden.
- 61) *fluck*, sogleich, flugs (adverb. Genit., sprich jedoch: flux).
- 63) die *Plocke*, Flocke, Klümpchen.
- 73) *gliks*, adverb. Genitiv (mhd. *geliches*, Ben.-Mllr. I. 572), v. Adj. *glik*, gleich, wie deren die mhd. Sprache viele kannte, wovon noch unser „anders, stracks, längs, — wärts“ und die superlativischen Umbildungen „einst, mittelst, nebst, selbst“, mundartlich auch *anderst* geblieben, und andere, wie „rechts, links, stets, eilends“ und namentlich die superlativischen „höchstens, längstens“ etc. ihnen nachgebildet wurden. Grimm, III, 92.
- 85) *sau 'n*, so ein, solch ein; *saune*, solch eine, 89.

- wit un sit*, weit und breit, eine assonierende Formel, worin noch das angels. *sîd*, weit, breit, geräumig (Ettmüller, angels. Wbch., 663. Bouterwek, Wbch. zum Caedmon, 254 f.), auch *side and wide, wide and side* (Grimm zu Andr. u. El. XLIII), der wahrscheinliche Stamm des nhd. *seit*, mundartlich *seiter*, *siter*, (goth. *seithu*, spät; mhd. *sit*, später, weiter, nachher, gekürzt aus *sîder*, *sider*; Grimm, III, 590 f. 594) erhalten ist, schwerlich auch der des mundartl. *sint*, *sinter* (Koburg.; vgl. Schmeller, III, 275).
- 87) *beért*, eingeladen. — *mank*, unter; Bnd I, 275, 3, 34. Grimm, III, 155. 268. angels. *ongemang*, engl. *among*.
- 89) *stâtsch*, auch oberdeutsch: *stâtisch*, prachtvoll, aus dem vom Italianischen (*stato*, lat. *status*, franz. *état*) her eingedrungenen Substantiv Staat (1) Stand, namentlich hoher Stand, Orden, Würde; 2) dem hohen Stande angemessener Aufwand, Prunk, Pracht, besonders in Kleidung, Bedienung, Gefolge. Schm. III, 666) gebildet; daneben auch in romanischer Weise: *staziæs*, und Zusammensetzungen wie *Staatsbier*, *Staatskerl* etc.
- 94) *hölt an*, hält an, fragt an; oben (40) *annähölen*, anhalten.
- 108) *Rætsel*, niederd. als Masc.; ahd. *diu râtissa*, mhd. *diu ræters*; neuhochd. das Räthsel.  
*et*, *es*, nach niederd. Weise gern zur Bezeichnung weiblicher Personen gebraucht; vgl. 110. 113 ff.
- 112) *kiken*, schauen; oberd. *gucken*; vergl. unten S. 189, 4.
- 2) Der Saufang in der Himmelpforte. 1) *an't Holt*, an dem Holz. 2) *tein Faut*, zehn Fuss; s. oben S. 94. 2 und 131, 19. — 7) *met*, müssen; vgl. 17.
- 13) *Arften*, Erbsen, erinnert noch an das ahd. *araweiz*, ags. *earfe*, niederl. *ervet* (lat. *ervum*, *ervilia*). 25) *will*, wild; s. oben S. 44 ff. 35) *preschen*, treiben, drängen; verstärktes *pressen* (franz. *presser*). Auch fränk.: *es gett auf Presch*, es geht dringend und eilig; als Verbum: *pressiern* und *presch'n*, drängen, jagen. Vgl. schwäb. *prescht'n*, *preschgen*; Schmid, 97.
- 36) *müsefâl*, mausfahl, bildlich: schlimm, übel, vielleicht eine scherzhafte Umbildung des mittelh. *misselich* (verschieden, wechselnd; dann: übel, schlimm), *missevar*, von übler Farbe, von schlechtem Aussehen, oder auch von *missevalen*, *missevallen*, *misslingen*; doch richtiger wol für *maußefahl*, und also, wie unser oberdeutsches *maußig* (*es stett maußig*): schlimm, — zu *maußen*, *maußern* (ahd. *mûzôn*, mhd. *mûzen*, niederd. *mûten*, holl. *muyten*, engl. *to mew*, schott. *to mout*; vom lat. *mutare*, franz. *muer*); ändern, wechseln, namentlich die Federn, die Haare, die Haut etc.; dann: sich verschlechtern (Schm. II, 630), gehörig (unter hochd. Einfluss, da das Niederd. *muten* hat); nicht aber zu *mausen*, entwenden, stehlen, das zuweilen mit jenem sich berührt und ebenfalls ein mundartliches Adj. *mausig* (besonders: *sich mausig machen*, sich keck, übermüthig geberden) bildet.

Der Herausgeber.